

Re-Lektüre  
des Gartens  
Queere Ökologien,  
Kolonialismus, Gewalt  
5.-6.7. 2024

Workshop  
am Institut für  
Kunst und  
visuelle Kultur



Carl von  
Ossietzky  
Universität  
Oldenburg

Organisiert und  
konzipiert von  
Thari Jungen und  
Friederike Nastold

# Re-Lektüre des Gartens

## Queere Ökologien, Kolonialismus, Gewalt

Mit Beiträgen von Christine Bauhardt (Berlin), Andrea Büttner (Kassel), Margarethe Drexel (Salzburg), Carolin Eirich (Oldenburg), Juliane Heise (Oldenburg), Elke Krasny (Wien), Alisa Kronberger (Bochum), Antje Majewski (Braunschweig), Julia Schade (Bochum), Irene Schütze (Mainz), Roma Sendyka (Krakau), Wiebke Trunk (Oldenburg), Ella von der Haide (Pullach), Maria Will (Oldenburg), Susanne Witzgall (München)

# Inhaltsverzeichnis

04 Re-Lektüre des Gartens:  
Queere Ökologien,  
Kolonialismus, Gewalt

06 Programmübersicht  
Freitag, 05.07.2024

10 Programmübersicht  
Samstag, 06.07.2024

14 Programm mit Abstracts  
Freitag, 05.07.2024

26 Programm mit Abstracts  
Samstag, 06.07.2024

36 Team

37 Impressum

38 Ort und Lageplan

Re-Lektüre  
des Gartens  
Queere Ökologien,  
Kolonialismus,  
Gewalt

W

ährend die gegenwärtige Theorieproduktion Ökologien und Artensterben als Spekulation auf die Zukunft in den Blick nimmt, stellt sich auch die Frage, wie mit dem Erbe des

Gartens als *hortus conclusus* umgegangen werden kann. Aus kunsthistorischer Sicht wurde der Garten hinsichtlich personenspezifischer, herrschaftsanalytischer und regenerativer Perspektiven zwar untersucht, ästhetisch-politische Fragestellungen nach Geschlecht, Körper, Kolonialität und Gewalt, mit denen die Geschichte des Gartens darüber hinaus eng verknüpft ist, bleiben in der Gartengeschichte jedoch weitestgehend offen. Dabei steht nicht nur die Herrschaft des Menschen über die Erde zur Debatte, sondern auch Fragen der Erinnerung und Theoretisierung von Gewalt in den Gärten der visuellen Kultur.

Plantagen, auf denen Sklav\*innen Gartenflächen bewirtschaft(et)en, Gartenlabore der Nationalsozialisten, in denen Pflanzen zur Sterilisation gezüchtet wurden und botanische Gärten, die im engen Zusammenhang mit Kolonialverbrechen stehen, sind Beispiele dafür, dass Gärten in der Kunstgeschichte nicht nur mit unterschiedlichsten Typen von Macht und Herrschaft verbunden sind, sondern auch mit physischer, rassistischer und epistemischer Gewalt. Darüber hinaus untersuchen Queere Ökologien auch die herrschaftsförmigen Mensch-Umwelt-Beziehungen auf die ihnen unterlegte heteronormative Ordnung der Zweigeschlechtlichkeit.

Vor diesem Hintergrund möchten wir im Workshop eine Re-Lektüre des Gartens in der Kunst und visuellen Kultur vornehmen. Ziel ist eine Aktualisierung der visuellen Kulturgeschichte des Gartens, indem aktuelle Ergebnisse aus den Bereichen Holocaust Studies, Post- und Decolonial Studies, Biologie, Gender Studies, Kunst- und Kulturwissenschaften und der Curatorial Studies im Hinblick auf Diskurse der Post/Anthropozänforschung einbezogen werden. Dabei wird auch ein Fokus auf historische Gegebenheiten am Standort gelegt, indem der an das Institut für Kunst und visuelle Kultur angegliederte Prinzengarten eingebunden wird und auch ein Besuch in den Botanischen Garten geplant ist.

# Programmübersicht

## Freitag, 05.07.2024

13:00 **Begrüßung und Einführung**  
von Dr. des Thari Jungen (Kunstuniversität Linz)  
und JProf. Dr. Friederike Nastold (Carl von Ossietzky  
Universität Oldenburg)

13:30 **Kunst und Ökologie I**  
**(De)Koloniales Grün (gemeinsame Keynote)**

**Von Gärten der Segregation zu Gärten der Reparation**  
Keynote von Dr. Susanne Witzgall (Kunstgeschichte,  
Akademie der Bildenden Künste München)

**Gärtnern als heilende Praxis**  
Keynote von apl. Prof. Dr. Irene Schütze  
(Kunstwissenschaften, Kunsthochschule Mainz)

14:30 **Pause**

14:45 **Worldmaking: Historische und gegenwärtige Perspektiven  
auf den Prinzengarten am Institut für Kunst und visuelle Kultur**  
Workshop von Dr. Wiebke Trunk (Kunstvermittlung, Carl von  
Ossietzky Universität Oldenburg) und Juliane Heise (Künstlerin  
und Kunstvermittlung, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg)

*Für die praktische Mitarbeit gerne eine kleine Schaufel oder  
Gartenwerkzeug mitbringen!*

16:15 **Pause**

16:30

**Gärten der Gewalt I**

**Karmel Dachau**

Screening und Gespräch mit Dr. Andrea Büttner  
(Philosophin, Künstlerin, Kunsthochschule Kassel)

**Sites of Violence as ecological memorials. From theory  
of non-sites of memory to case study of KI Plaszow**

Vortrag in englischer Sprache von Prof. Dr. Roma Sendyka  
(Department of Anthropology of Literature and Cultural  
Research an der Jagiellonian University, Krakau)

18:30

**Pause**

19:00

**Queer Ecologies I**

**Gesellschaftliche Naturverhältnisse und Queer Ecologies**

Keynote von Prof. Dr. Christine Bauhardt  
(Politikwissenschaften, HU Berlin)

*Die Keynote findet in Kooperation mit dem Zentrum für inter-  
disziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung der Carl von  
Ossietzky Universität Oldenburg im Rahmen der Reihe „Wo  
Gender brennt“ statt.*

ab  
20:00

**Picknick/Abendessen im Prinzengarten**

21:00

**Queer Ecologies II**

**Queer Gardening**

Screening und Gespräch mit Ella von der Haide  
(Performance- und Medienkünstlerin, Pullach)

*Gerne Decken oder Ähnliches zum Draufsetzen mitbringen.*

# Programmübersicht

## Samstag, 06.07.2024

09:30

### **Kunst und Ökologie II**

#### **Gartenstädte. Zwischen (neo)kolonialen Machtverhältnissen und permakulturellen Ethiken**

Gemeinsamer Vortrag von Dr. Alisa Kronberger und Dr. des Julia Schade (Medienwissenschaften, Ruhr-Universität Bochum)

#### **Der Weltgarten: Tierrepräsentationen im Zeitalter des Artensterbens**

Vortrag von Carolin Eirich, M.A. (ZFG Oldenburg)

10:45

### **Pause**

11:00

### **Gärten der Gewalt II**

#### **Blut und Boden**

Vortrag von Dr. Wiebke Trunk (Kunstvermittlung, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg)

#### **Hypericum perforatum.**

#### **Zwischen Licht und Dunkelheit**

Vortrag von Margarethe Drexel (Künstlerin, Mozarteum Salzburg)

12:00

**Pause mit anschließendem Spaziergang  
in den Botanischen Garten**

12:30 **Postcolonial Ecologies**  
**Kolossal kolonial – die hässliche Geschichte  
schöner Sammlungen in europäischen Gärten**  
Besuch des Botanischen Gartens mit Dr. Maria Will  
(Biologie, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg)

Treffpunkt ist um 12:30 vor dem Haupteingang des  
Botanischen Gartens.

13:30 **Mittagessen**

14:30 **Kunst und Ökologien III**  
**Der Möglichkeitsgarten**  
Vortrag von Prof. Antje Majewski (Künstlerin,  
Hochschule für Bildende Künste Braunschweig)

**Colonies of Benevolence: Kolonialität der Sorge**  
Vortrag von Prof. Dr. Elke Krasny  
(Kunst und Bildung, Akademie der Künste Wien)

15:30 **Abschlussdiskussion**





# Programm mit Abstracts

Freitag, 05.07.2024

**13:00** Begrüßung und Einführung

von Dr. des Thari Jungen (Kunstuniversität Linz) und  
JProf. Dr. Friederike Nastold (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg)

**13:30** **Kunst und Ökologie I**  
**bis** (De)Koloniales Grün (gemeinsame Keynote)  
**14:30****Von Gärten der Segregation zu Gärten der Reparation**

Keynote von Dr. Susanne Witzgall (Kunstgeschichte, Akademie der  
Bildenden Künste München)

Europäische Kolonialmächte unterwarfen nicht nur das Leben Indigener Bevölkerungen, sondern auch das Land mit seinen Bodenschätzen und oft artenreichen Flora und Fauna ihrer unersättlichen Gier und ihrem rücksichtslosen Gestaltungswillen. Menschliches wie Nicht-Menschliches wurde „in extraktivierbare Daten und natürliche Ressourcen für die materielle und immaterielle Akkumulation“ reorganisiert (Gómez-Barris) und nach westlichen Vorstellungen ‚kultiviert‘ und geformt. Mein Vortrag erläutert anhand ausgewählter künstlerischer Arbeiten und Forschungen von Lungiswa Gqunta (\*1990 in Gqeberha) und Imani Jacqueline Brown (\*1988 in New Orleans) wie die Überreste von Plantagen, wie Gärten und Parks auf ehemaligen Kolonialgebieten von dieser gewaltsamen Aneignung zeugen und Manifestationen eines bis in die Gegenwart reichenden strukturellen Rassismus sowie einer Segregation von Körpern sind. Darüber hinaus führe ich aus, wie die beiden Künstlerinnen durch ihren Bezug auf eine Schwarze Weltsicht (und Fürsorge) den Garten von einem „Ort der ständigen Unterdrückung“ (Gqunta) zu einem Möglichkeitsraum des Widerstands, der Reparation und Heilung wenden und damit andere „Ökologien des Seins“ (Brown) erschließen.

**Susanne Witzgall** ist Senior Lecturer für transdisziplinäre Studien an der Akademie der Bildenden Künste München und leitet seit 2011 das cx centrum für interdisziplinäre Studien. Sie studierte Kunstgeschichte, Theaterwissenschaften, Psychologie und Kunstpädagogik an der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Universität Stuttgart, wo sie 2001 promovierte. Von 2003 bis 2011 lehrte sie am Lehrstuhl für

Kunstgeschichte an der Akademie der Bildenden Künste München und im Sommersemester 2013 als Gastdozentin an der Newcastle University. Darüber hinaus war sie als freie Kuratorin und von 1995 bis 2002 als Kuratorin am Deutschen Museum Bonn und Deutschen Museum, München tätig. Sie ist Autorin und Herausgeberin zahlreicher Bücher und Aufsätze zur zeitgenössischen Kunst, zum Verhältnis von Kunst und Wissenschaft und zu Themen aktueller interdisziplinärer Diskurse.

## Gärtnern als heilende Praxis

Keynote von apl. Prof. Dr. Irene Schütze

(Kunstwissenschaften, Kunsthochschule Mainz)

In meinem Vortrag befasse ich mich mit heilenden Funktionen des Gärtnerns in einem dekolonialen künstlerischen Kontext. Tabita Rezaire (geb. 1989 in Paris) gründete in Französisch-Guayana das künstlerische Begegnungszentrum Amakaba mit Gärten und Feldern. Sie konzipierte Amakaba als einen Ort, an dem ökologisch-spirituelle Lebenspraktiken aus dem Amazonasgebiet, die durch Kolonialisierung zurückgedrängt wurden, sowie heilende Praktiken aus anderen Weltgegenden weitergegeben werden. Die schützende Form des Mutterleibs und seine Fähigkeit, neues Leben hervorzubringen, sind für sie der gedankliche Ausgangspunkt, um an diesem Ort Landwirtschaft zu betreiben (Heilkräuter, Kakao, Färbemittel, Bienen) und Heilung u.a. vom westlichen Konsumdenken zu erfahren. Annalee Davis (geb. 1963 in St. Michael in Barbados) richtete ihr Atelier auf einer ehemaligen Zuckerrohrplantage in Barbados ein, dessen Gelände sie seitdem künstlerisch erforscht und an dem sie zugleich Heilpflanzen zieht und einen Milchhof betreibt. Viele ihrer Projekte widmen sich dem Gärtnern als dekolonialer, heilender Praxis. In *Pray to Flowers – A Plot of Disalienation* (2023) transformiert Davis einen traditionellen Innenhof im arabischen Sharja, der Frauen vorbehalten war, durch Bepflanzung in einen spirituellen Ort. Sie erinnert dort an versklavte Menschen, denen auf Plantagen nur begrenzte landwirtschaftliche Anbauflächen für den Eigenbedarf zugewiesen wurden, und pflegt zugleich heilsame Rituale durch Tee-Zeremonien. Ich versuche herauszuarbeiten, wie die beiden Künstler\*innen Gärtnern, Pflanzenkunde und Landwirtschaft als Möglichkeiten entdecken, mar-

ginalisiertes Wissen zu erkunden, indem sie dieses als körperliches und spirituelles Wissen für ihre Rezipient\*innen erfahrbar machen.

**Irene Schütze** ist außerplanmäßige Professorin an der Kunsthochschule Mainz. Sie studierte Kunstgeschichte, Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft und Romanistik in Köln, Mailand und Bochum und wurde 2003 in Freiburg promoviert. Seit 2011 lehrt sie an der Kunsthochschule Mainz. Ihre Forschungsschwerpunkte betreffen Kunst und künstlerische Schaffensprozesse im Film sowie ökologisches Engagement in der Kunst.

14:30 **Pause**

14:45 bis 16:15 **Worldmaking: Historische und gegenwärtige Perspektiven auf den Prinzen Garten am Institut für Kunst und visuelle Kultur**

Workshop von Dr. Wiebke Trunk (Kunstvermittlung, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg) und Juliane Heise (Künstlerin und Kunstvermittlung, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg)

Einer der Orte an dem der Workshop „Re-Lektüre des Gartens: Queere Ökologien, Kolonialismus, Gewalt“ stattfindet, ist der sogenannte Prinzen Garten. Ein außergewöhnlich gestalteter Außenbereich des Instituts für Kunst und visuelle Kultur. Der ca. 120 Quadratmeter große Garten, zwischen den Gebäudeteilen A09 und A08 gelegen, geht auf die Initiative des Künstlers und Philosophen Rudolf Prinz zur Lippe zurück, ehemals Inhaber des Lehrstuhls „Ästhetik“. Zusammen mit Studierenden entwickelte er vor ca. 30 Jahren ein künstlerisch ausgerichtetes Konzept, das Rasenflächen, Holzstege, Kiesflächen, Eiben und Steinplatten beinhaltet und ein Kleinod entstehen ließ. Welche weiteren Inhalte und philosophischen Bezüge dieser Garten als Ensemble bereithält, wollen wir mit dem Programmpunkt erläutern und diskutieren.

Außerdem wollen wir uns dem Bereich praktisch annähern, indem wir uns mit dem befassen, was dort wächst, welche Bedeutung die einzelnen, zum Teil auch verborgenen Garten-Elemente haben, oder auch welcher Pflege

es bedarf, um diesen bewusst als Rückzugsort angelegten „Garten der Stille“ inmitten der umtriebigen Universität zu erhalten.

Für die praktische Mitarbeit gerne eine kleine Schaufel oder Gartenwerkzeug mitbringen!

**Wiebke Trunk** studierte zunächst Bühnenbild an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart (Prof. Jürgen Rose). Danach setzte sie ihr Studium in den Disziplinen Philosophie und Kunstgeschichte an den Universitäten in Stuttgart und Würzburg fort. Heute konzentriert sich ihre Arbeit auf den Bereich der kulturellen Bildung, insbesondere auf die Realisierung zeitgemäßer Formen der Kunstvermittlung. Seit 2014 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Carl von Ossietzky Universität in Oldenburg im Fachbereich Kunst und visuelle Kultur. Seit 2019 untersucht sie im Rahmen des Projektes Ole+ Möglichkeiten der Sprachsensibilisierung in den Lehramtsstudiengängen („Von Kunst aus Sprechen“).

**Juliane Heise** geboren 1960, ist Künstlerin und Kunstpädagogin. Sie studierte von 1981 bis 1986 an der Kunsthochschule Kassel. Als freischaffende Künstlerin realisierte sie zahlreiche Ausstellungen und engagierte sich in Projekten der Jugend- und Erwachsenenbildung. Von 2005 bis 2008 lehrte sie am Institut für Materielle Kultur der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Seit 2010 ist sie am Institut für Kunst und visuelle Kultur derselben Universität tätig.

16:15  
bis  
16:30

**Pause**

## 16:30 Gärten der Gewalt I Karmel Dachau

Screening und Gespräch mit Dr. Andrea Büttner  
(Philosophin, Künstlerin, Kunsthochschule Kassel)

Im Mittelpunkt der Videoarbeit *Karmel Dachau* (2019/2022-2023) steht „Heilig Blut“, ein 1964 gegründetes Karmeliterinnenkloster neben der KZ-Gedenkstätte Dachau. Die Künstlerin Andrea Büttner geht in dem Video durch Gespräche mit den Nonnen den komplizierten Verhältnissen von Erinnerung und Verdrängung, Religion und Gewalt sowie den großen Themen von Verbrechen und Vergebung nach. Stellenweise hat die Künstlerin die Kamera den Nonnen überlassen, um ihre privaten Räume selbst zu filmen.

**Andrea Büttner** lebt und arbeitet in Berlin und ist Professorin für Kunst im zeitgenössischen Kontext an der Kunsthochschule Kassel. Sie wurde für den Turner-Preis 2017 nominiert und erhielt 2009 den Max Mara Art Prize for Women. Ihre jüngsten Einzelausstellungen wurden im Kunstmuseum Basel und der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen gezeigt. Ihre Praxis umfasst verschiedene Medien, darunter Holzschnitt, Glas und Video, und verbindet Kunstgeschichte mit sozialen und ethischen Fragen. Dabei erforscht sie weitreichende Themen wie Armut, Arbeit, Gemeinschaft, Botanik, Katholizismus und Philosophie.

## Sites of Violence as ecological memorials. From theory of non-sites of memory to case study of KI Plaszow

Vortrag in englischer Sprache von Prof. Dr. Roma Sendyka (Department of Anthropology of Literature and Cultural Research an der Jagiellonian University, Krakau)

Im Jahr 2007 schrieb die Stadt Krakau einen internationalen Wettbewerb aus, um Pläne für eines der letzten großen ehemaligen Konzentrationslager zu entwickeln, an welches noch nicht mit einer Gedenkstätte erinnert wird. Der siegreiche Entwurf stieß auf die Kritik verschiedener Interessengruppen, so dass der Vorschlag nie umgesetzt wurde. Mehr als ein Jahrzehnt ist vergangen, seit sich die Hauptakteure – die jüdische Gemeinde von Krakau, die Stadt Krakau und der polnische Staat

(Ministerium für Kultur und Nationales Erbe) – darauf geeinigt haben, eine unabhängige Einrichtung zu gründen, die für das riesige Gelände im Süden Krakaus zuständig ist (2021). In der Zwischenzeit wurden von verschiedenen Akteur\*innen unterschiedliche Ansätze in Bezug auf das Gelände geäußert und der Widerstand der lokalen Bevölkerung gegen die Musealisierung des Geländes wurde stärker.

Das ehemalige KZ-Gelände ohne Gedenkstätte kann als Beispiel für die verborgenen Erinnerungsorte verstanden werden, von denen es in Mittel- und Osteuropa eine Vielzahl gibt und die herausfordernden Fragen zu den Praktiken und der Politik des Gedenkens, zum Status der Opfer, zur Rolle der Zuschauer\*innen und Nachbetrachter\*innen, zur Ontologie der menschlichen Überreste und zu den Stätten selbst aufwerfen. Das Dilemma dieser klandestinen Orte erfordert neue Strategien für den Umgang mit der Vergangenheit, insbesondere in Fällen, in denen die Gewalt die sozialen Beziehungen und das Potenzial für eine offene Artikulation der Vergangenheit dauerhaft beeinträchtigt hat. Ökologische, forensische, posthumane und geologische Betrachtungen eröffnen neue Wege zum Verständnis solcher *non-lieux de mémoire*.

**Roma Sendyka** ist Professorin am Department of Anthropology of Literature and Cultural Research an der Jagiellonen Universität Krakau und Mitbegründerin und Leiterin des Forschungszentrums für Erinnerungskulturen. Sie ist spezialisiert auf Kulturtheorie, Studien der visuellen Kultur und Erinnerungskultur. Ihr aktueller Arbeitsschwerpunkt behandelt „Nicht-Orte der Erinnerung“ und visuelle Ansätze der Darstellung von Völkermord.

18:30  
bis  
19:00

Pause

19:00  
bis  
20:00

### Queer Ecologies I

## Gesellschaftliche Naturverhältnisse und Queer Ecologies

Keynote von Prof. Dr. Christine Bauhardt (Politikwissenschaften, HU Berlin)

Queer Ecologies analysieren die herrschaftsförmigen Mensch-Umwelt-Beziehungen auf die ihnen unterlegte heteronormative Ordnung der Zweigeschlechtlichkeit. Das Konzept der Queer Ecologies beschreibt den schwierigen Spagat zwischen einem emanzipatorischen, nicht auf quasi-natürlichen Geschlechterkonstruktionen beruhenden Mensch-Natur-Verhältnis und der Anerkennung der Wirkmächtigkeit der materiellen und symbolischen Geschlechterhierarchie, wie sie in der Feminisierung von Care-Verantwortung zum Ausdruck kommt. Mit der Begriffsneuschöpfung „Queer Ecologies“ geht eine Durchkreuzung von Denk- und Erwartungsmustern einher, die mit „Ökologie“ eine ontologische Natürlichkeit der Binarität von Geschlecht und heteronormativem Begehren assoziieren.

Kernelement der queeren Ökologiekritik an heteronormativ unterlegten Deutungen des Mensch-Natur-Verhältnisses ist die unhinterfragte Annahme von zweigeschlechtlich organisiertem Begehren, Heterosexualität und gesellschaftlichen ReProduktionsverhältnissen. Queer Ecologies stellen den Frau-Mutter-Natur-Nexus in Frage und eröffnen einen Möglichkeitshorizont, Care-Verantwortung für Menschen und die mehr-als-menschliche Umwelt in ihrer Einbettung in materielle Prozesse zu sehen, ohne die Praxis von Liebe, Zuwendung, Empathie und Fürsorglichkeit an symbolische Mütterlichkeit und an empirische Frauenkörper zu binden.

**Christine Bauhardt** ist Professorin an der Humboldt-Universität zu Berlin und leitet das Fachgebiet Gender und Globalisierung. Sie ist promovierte Politikwissenschaftlerin und habilitiert für das Fach Theorie und Politik räumlicher Planung. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich Globale Umweltpolitik, feministische Ökonomiekritik, Feministische Politische Ökologie und Queer Ecologies.

*Diese Keynote findet in Kooperation mit dem Zentrum für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg im Rahmen der Reihe „Wo Gender brennt“ statt.*

ab  
20:00

### Picknick/Abendessen im Prinzengarten

21:00

### Queer Ecologies II Queer Gardening

Screening und Gespräch mit Ella von der Haide (Performance- und Medienkünstlerin, Pullach)

„Queer Gardening“ ist der erste Dokumentarfilm über queeres Gärtnern und queer-feministische Ökologien weltweit. In dem 80-minütigen Film führen 24 LGBTQIA\* Gärtner\*innen durch ihre Gärten und erklären, warum und auf welche Art ihre Gartengestaltung queer ist. Außerdem berichten sie, wie sie heteronormative Ökologie und Natur-Kultur-Verhältnisse queeren und umdeuten. Ella von der Haide hat zwischen 2011 und 2019 queere Gärten in USA und Kanada mit der Kamera begleitet. Die Interviews ermöglichen Einblicke in die Rolle, die das Gärtnern für queere Gärtner\*innen einnimmt, als Ressource und Form des Widerstands und als Orte der Weltgestaltung durch alternative, queere Erzählungen, Spiritualitäten und Trauerrituale. Die Zuschauenden erfahren, wie queer-feministische Ökologien aussehen können, wenn die binären Konstrukte wie Natur/Kultur, Mensch/Nicht-Mensch, Subjekt/Objekt auf kreative Weise aufgelöst werden. Doch auch die Ambiguität der Hortikultur wird behandelt, denn obwohl Gärten Orte der Heilung sein können, ist die Landnutzung nie unschuldig. Sie ist eingebettet in die gewaltsame Kolonialgeschichte der Landwirtschaft und verbunden mit dem Aussterben von Pflanzen, Insekten und Tieren. Diskutiert werden Fragen zu Dekolonisierung des Gartenbaus, Rassismus in den Umweltbewegungen und der Wiederaneignung von Spiritualität.

**Ella von der Haide** ist eine queer-feministische Grenzgängerin zwischen den Genres. Ihre Performances, Audio Walks und Filme machen sozial-ökologischen Themen an der Schnittstelle zwischen Kunst, Praxis, Aktivismus und Wissenschaft interaktiv und sinnlich erfahrbar. Sie kreiert „Post-anthropozentrischen Zirkus“, mit dem Fokus auf Bodenmikroben und Wald (Cirque du Soil und W.A.L.D.), tourt den performativen Workshop „Queer love for the Microbiome!“, schuf zwei Audio Walks zur Ernährungswende in München und gründete und leitet die SOLAWI Isartal eG.







# Programm mit Abstracts

Samstag, 06.07.2024

09:30  
bis  
10:45

## Kunst und Ökologie II

### Gartenstädte. Zwischen (neo)kolonialen Machtverhältnissen und permakulturellen Ethiken

Gemeinsamer Vortrag von Dr. Alisa Kronberger und Dr. des Julia Schade  
(Medienwissenschaften, Ruhr-Universität Bochum)

Im Januar 2024 titeln internationale Zeitungen „Forscher [sic!] entdecken alte Gartenstädte am Amazonas“. Mithilfe der LIDAR-Scan-Methode ist es erstmals gelungen, unter einem großflächigen Regenwaldgebiet Reste alter Stadtanlagen mitsamt ihrer Gärten auszumachen – sagenumwobene Gartenstädte, von denen der spanische Konquistador Francisco de Orellana um 1540 schwärmte, für die es aber nie Beweise gab. Die Tatsache, dass in den medialen Berichten betont wird, es habe sich ausdrücklich um Indigene „Gartenstädte“ gehandelt, ist zentral: Denn damit wird der Indigenen Bevölkerung zugeschrieben, nicht mehr nur – wie dem dominanten modernen Primitivismus-Narrativ zufolge – in einem vermeintlich ‚ursprünglichen‘ Verhältnis zur Natur gelebt zu haben. Gärten sind aus dieser gegenwärtigen westlichen Perspektive also immer noch ein Indikator für ein Verständnis zivilisatorischen Fortschritts und implizieren die Fähigkeit des Kulturwesens ‚Mensch‘, Natur in eine kontrollierbare, extrahierbare und ästhetische Form überführen zu können.

Diese (neo)koloniale Entdeckungsgeschichte versunkener Gartenstädte des Amazonas nehmen wir zum Anlass, um einerseits über das der westlichen Vorstellung von Gärten inhärente koloniale und gewaltvolle Machtverhältnis nachzudenken und an gegenwärtigen Beispielen wie Gärten unter Wasser oder auf dem Mars zu diskutieren. Andererseits untersuchen wir mit dem Begriff der „permakulturellen Ethik“ (Puig de la Bellacasa) politisch-ethische Perspektiven auf den Garten als ein Beziehungsgefüge, das relationale, mehr-als-menschliche Allianzen ermöglicht (z.B. queer-ökofeministische Gartenprojekte in Budapest oder Montpellier). Der Vorstellung eines sortenreinen, gepflegten und von Unkraut und Ungeziefer beseitigten Gartens setzen wir Denkfiguren wie der Kontamination und der Überwucherung entgegen, um wechselseitige Abhängigkeiten in prekären Ökologien einerseits und Widersetzungsmomente der (neo)kolonialen Beherrschung andererseits, zu denken.

**Alisa Kronberger** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Medienwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum und assoziiertes Mitglied des SFB 1567 Virtuelle Lebenswelten. Ihre medien-, kunst- und kulturwissenschaftlichen Forschungsinteressen liegen vor allem im Bereich der (öko-)feministischen (Medien-)Theorien, der Medienökologie und -philosophie sowie im diskursiven Feld des Neuen Materialismus.

**Julia Schade** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Medienwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum. Sie promovierte in Theaterwissenschaft an der Goethe-Universität Frankfurt mit der Arbeit *Unzeit. Widerständige Zeitlichkeiten in Performance, Kunst, Theorie* (Berlin: Neofelis 2024), die mit dem WISAG-Preis 2021 ausgezeichnet wurde. Derzeit arbeitet sie an einem Projekt mit dem Titel „Das Ozeanische als Critical Fabulation: Darstellungspraktiken zwischen Diaspora, Dekolonisierung und Relationalität.“

## Der Weltgarten: Tierrepräsentationen im Zeitalter des Artensterbens

Vortrag von Carolin Eirich, M.A. (ZFG Oldenburg)

Wird die Definition von Gärten bzw. von der Praxis des Gärtnerns weitergedacht, geraten Zusammenhänge in den Blick, die über abgesteckte Grundstücksgrenzen hinaus reichen. Gerade die Klimakrise fordert Menschen dazu auf, genau diese weiter gefassten Verkettungen und Verstrickungen von Themengebieten zusammen zu denken. Denn die globale Erderwärmung mit ihren bereits eingetretenen und noch zu erwartenden Folgen bedroht die Lebensgrundlage aller Lebewesen und lässt sogar ein Aussterben der eigenen Art als Schreckensszenario möglich werden. Vor diesem Hintergrund werden in unterschiedlichen Disziplinen psychotraumatologische Theorien und Analysebegriffe herangezogen, um individuelle und kollektive Formen ökologischer Trauer erklärbar zu machen.

Durch Beleuchten der Funktion von Praktiken und Narrationen um von Aussterben bedrohte Tierarten in Zeiten der anthropogenen Klimakrise kann beispielhaft erklärt werden, wie sich dieser Trauerprozess auf kollektiver Ebene vollzieht und welche Bedeutungszuschreibungen und

Unsichtbarmachungen damit einhergehen. So ist zu beobachten, dass zumeist durch ihr Aussehen, ihre Lebensweise oder den Lebensraum herausstechende, anthropomorphe Säugetiere wie zum Beispiel der in nördlichen Polarregionen beheimatete Eisbär in den Fokus gerückt werden, um Folgen klimaschädlicher Praktiken zu demonstrieren. Bereits ausgestorbene Tierarten, denen eine besondere geschichtliche Bedeutung zukommt, sollen anhand verschiedener Techniken und Technologien mitunter „wiederbelebt“ werden, wie beispielsweise der einst auf Mauritius beheimatete Dodo. Wie diese Praktiken und Narrationen mit einem Aushandlungsprozess von Verlust, Trauer und Betrauerbarkeit im kollektiven Imaginären verschaltet sind, soll anhand von Beispielen deutlich werden.

**Carolin Eirich** hat an der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) und an der University of Sydney Kulturwissenschaft(en) und Gender Studies/ Geschlechterstudien studiert und arbeitet an der Hochschule Düsseldorf am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften, am Institut für Kunst und visuelle Kultur und am Zentrum für Frauen- und Geschlechterstudien der Universität Oldenburg. Carolin Eirich promoviert zu Mensch-Tier-Natur-Verhältnissen unter Berücksichtigung posthumanistischer Theoriebildung.

10:45 **Pause**

11:00 **Gärten der Gewalt II**  
bis **Blut und Boden**

12:00 Vortrag von Dr. Wiebke Trunk (Kunstvermittlung,  
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg)

Der Ausdruck *Blut und Boden* findet sich schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Texten wie etwa in der Publikation „Untergang des Abendlandes“ von Oswald Spengler. Der spätere *Reichsbauernführer* und Reichsminister Walther Darré übernimmt den u.a. darin formulierten Gedanken des „innige[n] Verbundenseins von ewigem Land und ewigem Blute“. Durch seine 1930 erschienene Schrift „Neuadel aus Blut und Boden“ macht er die Expression schließlich zu einer häufig gebrauchten in der Sprache des NS und führt Spenglers Vorstellung zur programmatisch my-

thisch überhöhten Verbundenheit der *Blutsgemeinschaft des deutschen Volkes* mit dem von diesem besiedelten Territorium weiter. 1933 wird diese durch das sogenannte Reichserbhofgesetz (Bindung des Grundeigentums an die bäuerliche Familie) Teil der damaligen Gesetzgebung. Die Prägung wurde insofern sowohl als unumstößliches, gottgegebenes Fundament des damaligen deutschen Volkes behauptet, als auch gesetzlich verankert. Zusammen mit einem weiteren zentralen Begriff im NS – der *Rasse* – zeigt sich in der Folge in der Trias *Rasse, Blut und Boden* die als Vereinheitlichung entworfene Überzeugung der menschenverachtenden *rasenbiologischen* Implikationen eines *reinen deutschen Volkskörpers* auf deutscher *Scholle*. Ungeachtet des, spätestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts existierenden, naturwissenschaftlich begründeten Wissens (Analyse des Blutes (1851) Karl von Vierordt; Bodenkunde (1862) Albert Fallou), setzte die NS-Ideologie damit an Stelle der gesicherten nachprüfbaren Erkenntnis eine agrarpolitisch gesetzlich verankerte und dennoch irrationale Behauptung. Im Vortrag wird versucht, diese Abkehr von wissenschaftlichen Grundlagen hin zu einem absurden mythisch überhöhten Kult zu skizzieren.

**Wiebke Trunk** studierte zunächst Bühnenbild an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart (Prof. Jürgen Rose); danach setzte sie ihr Studium in den Disziplinen Philosophie und Kunstgeschichte an den Universitäten in Stuttgart und Würzburg fort. Heute konzentriert sich ihre Arbeit auf den Bereich der kulturellen Bildung, insbesondere auf die Realisierung zeitgemäßer Formen der Kunstvermittlung. Seit 2014 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Carl von Ossietzky Universität in Oldenburg im Fachbereich Kunst und visuelle Kultur. Seit 2019 untersucht sie im Rahmen des Projektes *Ole+* Möglichkeiten der Sprachsensibilisierung in den Lehramtsstudiengängen („Von Kunst aus Sprechen“).

## Hypericum perforatum. Zwischen Licht und Dunkelheit

Vortrag von Margarethe Drexel (Künstlerin, Mozarteum Salzburg)

In ihrem Vortrag wird Margarethe Drexel über ihre künstlerische Recherche zu *Hypericum perforatum*, gemeinhin als Johanniskraut bekannt, berichten. Die Pflanze wird in der Volksmedizin seit Jahrhunderten als

Heilmittel für oder gegen Licht und Dunkelheit verwendet. Die Künstlerin konzentriert sich dabei auf die Pflanze als Material und auf ihre soziokulturellen und historischen Auswirkungen auf Gemeinschaften. Interessiert an einem verkörpertem Wissen, das auch tief in ihrer eigenen Familiengeschichte verwurzelt ist, werden die heilenden und emanzipatorischen Aspekte der Pflanze in vielen ihrer Arbeiten thematisiert.

Margarethe Drexels Installation „Good Spirits in Transformation“ besteht aus einer Reihe von Flaschen, die mit einer Mischung aus Johanniskraut, Honig, Hefe und Zucker gefüllt sind, was dazu führt, dass die weißen Balloons an den Flaschenhälsen aufquellen. *Hypericum perforatum* katalysiert in diesem Gärungsprozess die Umwandlung von Materie und erzählt von einem stillen Kampf zwischen symbolischen Glaubenssystemen. Margarethe Drexel realisierte einen mit Johanniskraut bepflanzten Hügel sowie eine Publikation mit dem Titel „Zwischen Licht und Dunkelheit“ im Zusammenhang mit einem neu errichteten Studierendenwohnheim in Innsbruck. Dieses Wohnheim befindet sich am Standort einer ehemaligen Südtiroler Siedlung, die während des NS-Regimes unter anderem durch Zwangsarbeit gebaut wurde. Das Buch hält die Erinnerung an diesen Ort lebendig, gibt Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen, Wissen und Herkunft eine Stimme und bringt das Johanniskraut der Gemeinde näher.

**Margarethe Drexel** ist eine multidisziplinär arbeitende Künstlerin, die derzeit zwischen Los Angeles und Innsbruck lebt und arbeitet. Sie ist bekannt für ihre ortsspezifischen Installationen in Bezug auf Performance, Sprache und (ihren) Körper. 2016 absolvierte Margarethe Drexel den MFA-Studiengang in Public Practice am Otis College for Art and Design in Los Angeles. Davor studierte sie Performance, Digitale Kunst und Bildhauerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien, der Kunsthochschule Berlin-Weißensee und der Universität der Künste Saar (Saarbrücken) sowie Philosophie und Kunstgeschichte an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck.

12:00  
bis  
12:15

**Pause mit anschließendem Spaziergang in den Botanischen Garten**

12:30  
bis  
13:30

### Postcolonial Ecologies

## Kolossal kolonial – die hässliche Geschichte schöner Sammlungen in europäischen Gärten

Besuch des Botanischen Gartens mit Dr. Maria Will (Biologie, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg)

„Orchidilirium“ und „Tulpomanie“ sind keine Krankheiten, sondern Ausdruck der Begeisterung für exotische Pflanzen in den vergangenen Jahrhunderten. Damit verbunden war schon früh die Kommerzialisierung von Pflanzen zu Gunsten der Akteur\*innen in Europa bzw. dem globalen Norden. Heute haben Orchideen, Kakteen, Bromelien und andere Pflanzen aus aller Welt einen festen Platz in unserem Alltag. Ob auf der Fensterbank, im Supermarkt, im Vorgarten oder in den Gewächshäusern botanischer Gärten: Exotische Arten sind allgegenwärtig. Wenn es hingegen um deren Herkunft oder die Sammlungspraxis geht, gibt es oft große Wissenslücken und falsche Vorstellungen. „Pflanzenjäger“ – meist Männer, die besonders im 18. und 19. Jahrhundert von Gärtnereien in alle Welt geschickt wurden, um neue Arten für den Gartenbau zu sammeln – werden noch immer meistens als Pioniere bzw. Helden dargestellt. Für ihre Aktivitäten in Übersee fehlte es oft an einer Sammelerlaubnis und auch Nachhaltigkeit beim Sammeln oder Wertschätzung für Indigenes Wissen waren eine Seltenheit. Vielmehr wurden Pflanzen im Kontext von Ausbeutung und Gewalt nach Europa verschifft und dort kommerziell vermarktet (#Biopiraterie).

Die Führung durch den Botanischen Garten Oldenburg thematisiert das „Erbe der Pflanzenjäger“. An ausgewählten Objekten soll der oft koloniale Ursprung botanischer Sammlungen thematisiert werden. Es geht nicht nur um die Pflanzen, sondern auch um das daran generierte Wissen. Welche Verantwortung ergibt sich aus der Vergangenheit? Welche Chancen bietet die Auseinandersetzung mit den Themen für Gegenwart und Zukunft? Wie viel Transparenz oder Sichtbarkeit für dieses Thema ist gesellschaftlich eigentlich gewünscht und was haben wir damit zu tun? Die Führung soll den Diskurs anregen und neue, fächerübergreifende Perspektiven auf das Thema ermöglichen.

**Maria Will** ist Biologin, Vermittlerin in Museen und Botanischen Gärten und Lehrbeauftragte für besondere Aufgaben am Institut für Biologie

und Umweltwissenschaften an der Universität Oldenburg. Sie studierte in Jena und Leipzig und wurde 2013 mit einer Arbeit zur Herkunft und Entwicklung von Salbei an der Universität Mainz promoviert. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Wissenschaftsgeschichte und botanischen Provenienzforschung, dem Einsatz von Sammlung in der Lehre und den Einflüssen von neuen Medien auf die Pflanzenbestimmung in der Botanik.

Treffpunkt ist um 12:30 vor dem Haupteingang des Botanischen Gartens.

13:30 **Mittagessen**

14:30 **Kunst und Ökologien III**  
bis  
15:30 **Der Möglichkeitsgarten**

Vortrag von Prof. Antje Majewski (Künstlerin,  
Hochschule für Bildende Künste Braunschweig)

Rosa Luxemburg schaut ca. 1917 auf ihren Gefängnishof, in dem eine Pflanze wächst. Hundert Jahre später legen Antje Majewski und die Landschaftsgärtnerin Sabine Strauch in Wittenberg einen Garten an, der auf den Pflanzen aus Rosa Luxemburgs Herbarium basiert, das sie von 1913-18 gesammelt hatte. Der Garten wurde im Rahmen der Ausstellung „Luther und die Avantgarde“ angepflanzt und von einer Initiative für Menschen mit Behinderungen gepflegt. Leider scheiterte eine Übernahme der Gartenanlage durch die Stadt Wittenberg, so dass der Garten wieder verwilderte. Rosa Luxemburg analysierte die Akkumulation des Kapitals, und damit auch die Vereinnahmung von Subsistenzbauerntum.

Im Rahmen eines Projekts der Neuen Auftraggeber sollte Antje Majewski im Auftrag der Bürger\*innen des kleinen Dorfes Wietstock ihre Gemeinschaft untereinander wie auch mit der Natur stärken. Ein Gemeinschaftsgarten sollte entstehen, in dem alle Pflanzen aus ihren Gärten zusammentragen würden. Wild lebende Pflanzen und Tiere wurden von Dorfbewohnerinnen ausgewählt und von Antje Majewski auf einer Mosaikwand dargestellt. Nun steht das Mosaik als Bildwand einsam auf grüner

Wiese. Die Weiterführung des Projekts scheitert bis heute an der Uneinigkeit der Dorfbewohner\*innen, die sich um das Grundstück des Dorfhauses vor Gericht streiten.

Der utopische Garten wird vielleicht eher möglich, wenn er keinen spezifischen Ort besetzt. „Der Apfel. Eine Einführung. Immer und immer und immer wieder“ von Antje Majewski und dem polnischen Konzeptkünstler Pawel Freisler folgt dessen Satz: „Stelle dir vor, dass alle Kunstinstitutionen der Welt Obstgärten sind“. In zehn verschiedenen Stationen und fünf Ländern sind Apfelbaumpflanzungen entstanden, immer in Zusammenarbeit mit bereits bestehenden Initiativen, die vor Ort gestärkt wurden. Eine Ökologie des herrschaftsfreien Gartens subvertiert die Funktionsweisen der Institution (und stößt auch dort immer wieder auf Grenzen).

**Antje Majewski** ist Künstlerin, die sich mittels Malerei, Video, Texten und Performances mit anthropologischen und philosophischen Fragen beschäftigt. Ihre jüngsten Arbeiten konzentrieren sich auf die Befragung von Objekten, Territorien und Pflanzen sowie auf die Erforschung alternativer Wissenssysteme, des Erzählens von Geschichten und die Möglichkeit transformativer Prozesse. Ihr besonderes Interesse gilt der kulturellen sowie geobotanischen Migration. Majewski arbeitet oft mit anderen Künstlerinnen und Künstlern wie auch ökologischen und städtischen Gruppen zusammen.

## Colonies of Benevolence: Kolonialität der Sorge

Vortrag von Prof. Dr. Elke Krasny (Kunst und Bildung, Akademie der Künste Wien)

Im Jahr 1818 wurden von Johannes van den Bosch, Generalgouverneur von Niederländisch-Indien, das große Teile des heutigen Indonesien umfasste, die *Benevolent Colonies* in den Niederlanden initiiert. Benevolence kann sowohl mit Barmherzigkeit als auch mit Wohlfahrt übersetzt werden. Dieser Vortrag untersucht, wie Kolonialität und Kapitalismus brachliegendes Land und brachliegende Arbeitskraft als Probleme ansahen, für die es gemeinsame Lösungen zu finden galt und analysiert, dass die Ideen von Wohlfahrtsstaatlichkeit in Europa zentral auf der Ideologie der Kolonialität beruhen.

Im Jahr 2021 wurde die Kolonie Wortel in Belgien sowie die Kolonien Veenhuizen und Frederiksoord-Wilhelminaoord in den Niederlanden in die von der UNESCO geführte Liste des Welterbes aufgenommen. Im Jahr 2022 wurden alle Colonies of Benevolence das europäischen Kulturerbe-Siegel verliehen, da sie als Verkörperung europäischer Werte angesehen werden. Aktuell befassen sich Forscher\*innen, Künstler\*innen, Designer\*innen und Kurator\*innen mit Geschichte und Gegenwart der Benevolent Colonies. Kritische Erinnerungsarbeit in den Kulturerbe-Stätten der Benevolent Colonies ist ein Beitrag zur kritischen Aufarbeitung kolonialer Grausamkeit europäischer Werte.

**Elke Krasny** ist Professorin für Kunst und Bildung an der Akademie der bildenden Künste Wien am Institut für das künstlerische Lehramt. Sie leitet den Fachbereich Kunst und Bildung – Unterrichtsgegenstand Kunst und Gestaltung. Als Kulturtheoretikerin und Kuratorin forscht Elke Krasny zu Fragen von Care und sozialer Reproduktion, sozialer und ökologischer Gerechtigkeit, transnationalen Feminismen sowie Erinnerungsarbeit und Geschichtspolitik in zeitgenössischer Kunst, Architektur, kuratorischer Praxis und Vermittlung.

15:30  
bis  
16:00

**Abschlussdiskussion**

# Team

**Thari Jungen** ist Künstlerin und Theoretikerin. 2023 wurde sie mit einer künstlerisch-theoretischen Arbeit zu Fakes und Fälschungen im Graduiertenkolleg „Performing Citizenship“ promoviert. Im Rahmen ihrer Dissertation hat sie das künstlerisch-aktivistische Kollektiv *Institut für Falsifikate (IFF)* gegründet. Ihre Monografie mit dem Titel *Aneignen, Umdeuten, Zersetzen. Zur ästhetisch-politischen Dimension von Fakes und Fälschungen* erscheint 2024. Thari Jungen lehrt an den Kunsthochschulen Burg Halle, Berlin-Weißensee, an der Kunstuniversität Linz, der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und der HAW Hamburg. Im Sommersemester 2023 hat sie die Professur der Kunstbezogenen Theorie an der Kunsthochschule in Mainz vertreten. Ihre Arbeitsschwerpunkte umfassen ästhetisch-politische Theorie und Epistemologie, künstlerische, posthumane und erinnerungspolitische Auseinandersetzungen mit Ökologie sowie Theorien des Gartens.

**Friederike Nastold** ist ausgebildet als Künstlerin, Vermittlerin und Kunsttheoretikerin und ist Juniorprofessorin für Kunstgeschichte mit Schwerpunkt Gender Studies am Institut für Kunst und visuelle Kultur an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg sowie stellv. Direktorin des interdisziplinären Zentrums für Frauen- und Geschlechterforschung (ZFG) in Oldenburg. Zuvor war sie Vertretungsprofessorin am Institut für Kunst an der PH Karlsruhe sowie als Mitarbeiterin an der Kunsthochschule Mainz und an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein Halle tätig. In Halle kuratierte und organisierte sie die Ausstellung *juicy things. Eine Ausstellung mit internationalem Symposium in drei Akten* (2022). Nastold gründete 2015 das Kollektiv TOYTOYTOY, das an der Schnittstelle von Kunst, Vermittlung und Theorie aus feministischer Perspektive operiert. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Kunst- und kulturwissenschaftliche Geschlechterforschung, psychoanalytische Kulturtheorie, Human-Animal Studies, Affekttheorie, Queer Theory. Ihre Monographie *Zwischen I see you und Eye Sea You. Blick, Repräsentation, Affekt* erschien 2022 im VDG-Verlag.

### **Mit Unterstützung von**

Karoline Bauer studiert Kunst- und Medienwissenschaften (MA) an der Universität Oldenburg und ist als studentische Hilfskraft am Institut für Kunst und visuelle Kultur tätig. Zudem arbeitet sie als Kunstvermittlerin bei der Stadt Oldenburg. Ihr Bachelorstudium der Kulturwissenschaften und Ästhetischen Praxis schloss sie im Jahr 2021 an der Universität Hildesheim ab. Derzeit ist sie mit der Erstellung ihrer Masterarbeit beschäftigt, in der sie sich mit musealen Strategien der Repräsentation der Gedächtniskultur der Migrationsgesellschaft in Deutschland auseinandersetzt. Ein Forschungsschwerpunkt liegt in der Gegenüberstellung von ausgestellter Alltagskultur und künstlerischen Perspektiven.

Sarah Kaltoven studiert English Studies (MA) und Englisch/Biologie/Kunst (MEd) an der Universität Oldenburg. Sie arbeitet als Hilfskraft am Institut für Kunst und visuelle Kultur sowie dem Institut für Anglistik und Amerikanistik. In ihrem Master arbeitet sie an der Schnittstelle zwischen englischer Literaturwissenschaft und Kunsttheorie. Dabei fokussiert sie sich auf queer\_feministische Filmtheorie sowie die Repräsentation monströser Weiblichkeit und Machtverhältnissen in verschiedenen Medien. An Gärten interessiert sie daher besonders die mit ihnen einhergehenden Machtstrukturen. Sarah engagiert sich neben dem Studium durch Fachschaftsarbeit für studentische Interessen.

Timo Merten studiert Kunst-/Medienwissenschaft (MA) und Politik-Wirtschaft/Kunst (MEd) an der Universität Oldenburg und ist Hilfskraft am Institut für Kunst und visuelle Kultur. Er schloss sein Bachelorstudium 2021 mit einer Arbeit zum Umgang mit den Denkmälern der DDR im Prozess der Deutschen Einheit ab. In seinem Master konzentriert er sich nun weiter auf das Verhältnis von Kunst, visuellen Kulturen und Politik, beispielsweise in Hans Haackes Arbeit „Der Bevölkerung“, mit der er sich in seiner Masterarbeit auseinandersetzt. Darüber hinaus ist er als freier Kunstvermittler am Landesmuseum Kunst & Kultur in Oldenburg tätig und steht als Teil des Oldenburger Kneipenchors auf den kleinen und großen Bühnen der Stadt.

Lea Terlau arbeitet aktuell als Hilfskraft am Institut für visuelle Kultur. Lea studierte Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis im Bachelor in Hildesheim und im Anschluss den Master Kulturanalysen in Oldenburg. Leas Forschungsschwerpunkte sind einerseits queer\_feministische Raumpraktiken und -konzepte, Macht- und Geschlechterverhältnisse in der Raumforschung und in der visuellen Kultur sowie andererseits queer\_feministische Wissensproduktionen. Angesiedelt zwischen materieller und visueller Kultur erforscht Lea Wechselwirkungen von Affekt und Raum, immer mit Blick auf den Körper und seine Materialität. Gärten sind für Lea Orte, an denen sie gerne grübelt – daher freut sie sich besonders auf das gemeinsame (Nach-)Denken in und über Gärten.

Franziska Zarden ist Wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Kunst und visuelle Kultur an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Sie hat ihren Bachelor in Kunstgeschichte und Geschichte an der Universität Osnabrück abgeschlossen und befindet sich gerade im Master Kunst- und Medienwissenschaften. Derzeit arbeitet sie in der Museumspädagogik, wo sie historische Themen durch verschiedene Medienformen zugänglich und verständlich macht. Besonders motiviert sie die interaktive Vermittlung von Geschichte an ein breites Publikum. In ihrer Freizeit widmet sie sich der Malerei – und genießt es, dank ihres Sportbootführerscheins, Boote zu navigieren.

# Impressum

Re-Lektüre des Gartens:  
Queere Ökologien, Kolonialismus, Gewalt  
05.-06.07.2024

Organisiert und konzipiert von  
Thari Jungen und Friederike Nastold

Kontakt: [garten@uol.de](mailto:garten@uol.de)

Institut für Kunst und visuelle Kultur  
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg  
Ammerländer Heerstr. 114–118  
26129 Oldenburg

Gestaltung  
Philipp Wix, [imagingdissent](http://imagingdissent.com), Berlin

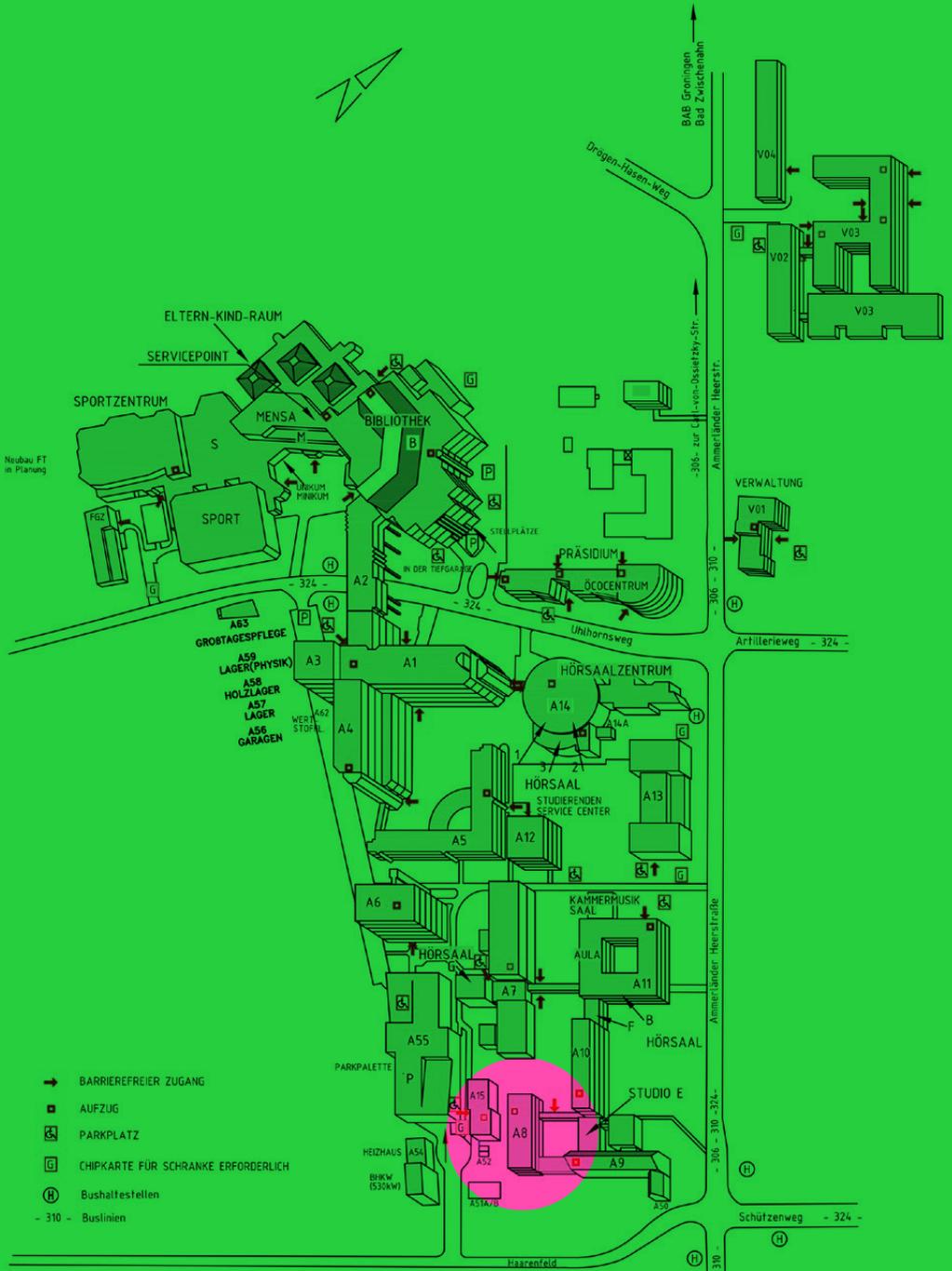
Bildnachweis  
Titel: borzywoj/shutterstock, S.10/11: freepik, S.21: freepik,  
S.22/23: Malota/shutterstock, Rückseite: freepik

# Ort und Lageplan

Der Workshop findet am Institut für Kunst und visuelle Kultur im Gebäude **A8** im Raum **A8 0-001** statt.



Institut für Kunst und visuelle Kultur  
an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg  
Campus Haarentor  
Ammerländer Heerstr. 114–118  
26129 Oldenburg



UNIVERSITÄT OLDENBURG  
CAMPUS HAARENTOR

